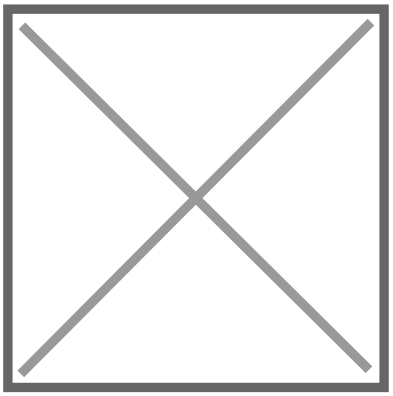


Weihbischof Ludger Schepers, Essen

Description

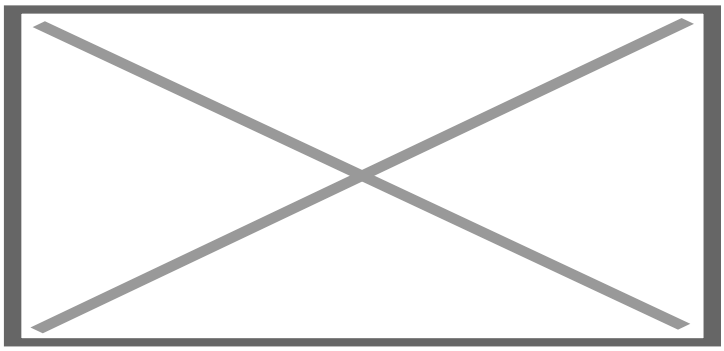


Foto: Werbung fÃ¼r Missio-Sonntag â?? Website: missio-hilft

Die Kraft der Vergebung

â??Lasst uns nicht mÃ¼de werden, das Gute zu tun!â?? (Gal 6,9) Unter diesem Leitwort durfte das Bistum Essen Anfang Oktober Gastgeber der **missio-ErÃ¶ffnungskampagne** zum Monat und Sonntag der Weltmission 2021 sein. Corona-bedingt konnten in diesem Jahr erstmals wieder GÃ¤ste aus einem Partnerland teilnehmen. An der Spitze der zehnkÃ¶pfigen **Delegation aus Nigeria** standen der seit 2009 im interreligiÃ¶sen Dialog um Frieden hochengagierte Erzbischof Dr. Ignatius Kaigama und der Emir von Wase, Dr. Mohammed Sambo Haruna.

Es hat mich sehr beeindruckt, wie deutlich beide vor Presse und Politkern hier die MissstÃ¤nde in ihrem Land benannt haben, die schon seit Jahren viele Menschenleben durch Terror und Gewalt gekostet hat. Ganz eindeutig betonten sie, dass **nicht die Verschiedenheit der Religion**, Islam und Christentum, zu Stammesfehden, Kidnapping, Hass, Vorurteilen und sexueller Gewalt fÃ¼hren, sondern dass es wirtschaftliche und politische Interessen weniger Menschen sind, die in Zusammenarbeit mit Banden und Drogenmafia die ReligiositÃ¤t der Menschen fÃ¼r ihre Zwecke benutzen.

Neben dem nicht ungefÃ¤hrlichen Einsatz der genannten religiÃ¶sen FÃ¼hrer ist die Arbeit von **Womanâ??s Interfaith Council** bemerkenswert (WIC bekommt im November den **Aachener Friedenspreis** verliehen). Hier haben sich in Kaduna 23 christliche und muslimische Vereine (12.650 Frauen) zur Fraueninitiative â??MÃ¼tter fÃ¼r den Friedenâ?? zusammengeschlossen, um den Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen und ihre Religion nicht lÃ¤nger fÃ¼r Politik missbrauchen zu lassen. Ihre Vertreterinnen Sr. Veronica, Elisabeth Abuk und Daharatu Aliya als Muslima waren durch engste FamilienangehÃ¶rige persÃ¶nlich davon betroffen.

Es hat mich bis hin zu TrÃ¤nen tiefst bewegt, welche **Kraft zur Vergebung und VersÃ¶hnung** diese Frauen aus ihrem Glauben aufbringen, nicht zu resignieren, sondern davon Ã¼berzeugt zu sein, dass Frieden in der Gesellschaft nur erreicht

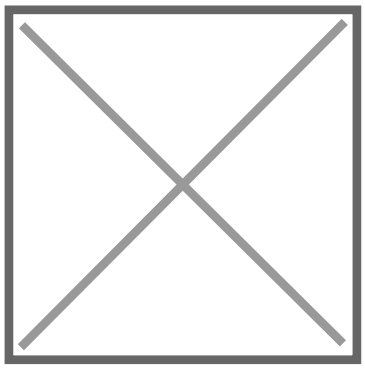
werden kann, wenn auch die Stimmen der Frauen gehÃ¶rt werden. Sie machen schlieÃ?lich die HÃ¤lfte des Gemeinwesens aus und tragen wesentlich das soziale Leben.
Das gilt ja auch fÃ¼r uns in Deutschland. Stellvertretend zitiere ich Elisabeth Abuk:

> Ich habe eine Leidenschaft. Ich liebe eine friedliche Umgebung. Ich liebe es, wenn Menschen fair behandelt werden. Ich mÃ¶chte Gott danken dafÃ¼r, dass ich hier bin, dass ich mich fÃ¼r den Frieden einsetzen kann.

Mut macht auch die **Damietta Peace Initiative** (DPI ist eine franziskanische Bewegung). Sr. Nenlidang berichtete, dass besonders Witwen Opfer der Gewalt sind. In den gewaltsamen Auseinandersetzungen verlieren Frauen oft nicht nur ihren Ehemann und die wirtschaftliche UnterstÃ¼tzung der Familie, sie verlieren gleichzeitig ihre gesellschaftliche Anerkennung. Als Witwen gelten Frauen nichts. Ihr Besitz und ihr Einkommen, sogar ihre Kinder werden ihnen streitig gemacht. Sie kÃ¶nnen in allen Widrigkeiten nur Ã¼berleben, wenn sie sich verbÃ¼nden. Um nicht in der Spirale der Gewalt zu versinken, bestÃ¤rken und unterstÃ¼tzen sie sich gegenseitig, weil sie davon Ã¼berzeugt sind, dass der Weg zum Leben nur Ã¼ber VersÃ¶hnung und Frieden fÃ¼hren kann.

Wie missio diese Friedensinitiativen fÃ¶rdert, kÃ¶nnen Sie auf www.missio-hilft.de nachlesen und natÃ¼rlich sind Ihrer UnterstÃ¼tzung keine Grenzen gesetzt.

In Essen, Duisburg und Gelsenkirchen habe ich, krÃ¤ftig unterstÃ¼tzt von den Mitarbeitenden unserer Abteilung â??Weltkirche und Missionâ??, mit der Delegation Projekte besucht, die mit ihren sozialpastoralen und interreligiÃ¶sen Initiativen und Fragestellungen einen wechselseitigen Austausch zwischen den GÃ¤sten aus Nigeria und den vor Ort engagierten Menschen ermÃ¶glicht haben. Ein Blick in unsere wechselvolle deutsche Geschichte, was das Miteinander der Konfessionen bis heute betrifft, die hÃ¤ufig eher von politischen KrÃ¤ften und Motiven bestimmt waren, half die Angst der GÃ¤ste zu verstehen, die **katholische Kirche in Deutschland** sei nicht mehr katholisch, weil sie sich zu sehr mit den protestantischen Kirchen verbunden fÃ¼hle. Informiert Ã¼ber die gleichzeitige stattfindende Versammlung des Synodalen Weges in Frankfurt kam es zu interessanten GesprÃ¤chen Ã¼ber Macht und Gewalt, Geschlechtergerechtigkeit, Fragen der SexualitÃ¤t und natÃ¼rlich Ã¼ber die Rolle von Priestern und BischÃ¶fen.

Einmal mehr hat sich mir gezeigt, wie wichtig in allem die **persÃ¶nliche Begegnung** ist, Vorurteile abzurÃ¤umen, den Dialog zu wagen und die Bereitschaft zu haben, voneinander lernen zu wollen. Als Kinder des einen Gottes sollte uns das mÃ¶glich sein.

Weihbischof Ludger Schepers, Essen